

Schwester Bernardine Hefele

(1870 - 1957)

St. Ottilien / Tutzing / Ostafrika



Josephine Hefele erlebte viele Geschichten im Laufe ihrer 87 Lebensjahre. Sie wurde am 4. Januar 1870 in Bronnen, Süddeutschland geboren. Sie wuchs in einer gesunden und starken, kinderreichen und tief gläubigen Familie heran. Zwei ihrer Schwestern gingen in Menzingen ins Kloster.

1889 dachte Josephine über ihre eigene Berufung nach. Zu dieser Zeit brachten die deutschen Zeitungen Nachrichten über die Benediktiner-Mission in Ostafrika. Aufmerksam las sie die über die Geschehnisse der Zerstörung der Missionsstation in Pugu am 13 Januar 1889. Eine Schwester und zwei Brüder hatten dort ihr Leben verloren. Eine andere Schwester und drei Brüder waren in Gefangenschaft geraten. Josephine las über das Mutterhaus in St. Ottilien. Sie ließ sich nicht abschrecken von den Risiken des Lebens in der Mission. Im Gegenteil,

sie wünschte sich, eine Missions-Benediktinerin zu werden. (So erging es auch der späteren Mutter Birgitta Korff und den Schwestern Thekla Münninghoff, Constantia Mayr, Elisabeth Mösl und Marcella Epping; sie alle arbeiteten in Afrika).

1890 trat Josephine Hefele in St. Ottilien ein. Am 6. Januar 1894 legte sie ihre Gelübde ab unter dem Namen Sr. Bernardine. Schon am 1. Juni desselben Jahres wurde sie in die Mission nach Ostafrika geschickt. Sie arbeitete zuerst im Kloster St. Maria in Dar es Salaam, wo die Schwestern 1890 ihre Missionsarbeit aufgenommen hatten.

Im August 1895 machten sich die Schwestern Birgitta Korff, Bernardine Hefele, Klara Essmann und Afra Gillot auf den Weg zu einer neuen Station in Lukuledi, tief im Süden von Dar es Salaam. Diese Safari beanspruchte einen fünftägigen, jeweils 8-stündigen, anstrengenden Fußmarsch. Nachdem sie die Palmenhaine in der Nähe der Küste hinter sich gelassen hatten, mussten sich die Reisenden ihren Weg über steinigen und dornigen Boden ins Landesinnere suchen. Sie hatten nur magere Tagesrationen und litten unter Durst. Bald hatten sie wunde Füße. Nachts schliefen sie auf Zweigen und trockenem Gras unter freiem Himmel. Die Träger zündeten Feuer an, um Löwen und andere wilde Tiere vom Lager fern zu halten. Mehr als einmal schreckten sie in der Nacht auf, weil ein Löwe in der Nähe brüllte. Aber dann erreichten sie glücklich Lukuledi.

Eine Lehmhütte aus Bambus, große Armut und Bedürfnisse waren ihr Willkommensgruss. Aber der Herr in der kleinen Bambuskapelle war das Zentrum der Mission in Lukuledi. Der Altar wurde aus alten Kisten und Brettern gezimmert. Voll Eifer und Courage begannen die Schwestern ihre Arbeit; sie besuchten die Kranken und versammelten die Kinder zum Unterricht. Sie jubelten, wenn ein Sterbender um die Taufe bat oder wenn die rettenden Wasser einem Kind den Himmel öffneten. Gemäß der damals gängigen Theologie waren die Schwestern überzeugt, dass die Leute durch die Taufe vor der Hölle bewahrt blieben. Die Taufe wurde jedoch den

Kranken nur nach ausreichender Unterweisung gespendet, wenn keine Hoffnung auf Heilung mehr bestand, oder wenn die Kranken selbst den Wunsch äußerten, getauft zu werden.

Sehr bald lernte Sr. Bernardine eine große missionarische Lektion, die sie in ihrem ganzen Leben nicht mehr vergaß. Das afrikanische Volk öffnete sich nur für Christus, wenn sie sich genug Zeit nahm, um sich mit den Leuten zu unterhalten. Nach Erlernen der Kiswahili Sprache wurde sie der „Außenminister“ des Priesters. In jeder Mission und bis hinein in ihr hohes Alter war es für Sr. Bernardine eine Freude, die Menschen in Ihren Häusern zu besuchen.

In Lukuledi gab es kein Wasser. Aus diesem Grund wurde die Station 1898 nach Nyangao verlegt. Nach dem Tod von Sr. Marcella wurde Sr. Bernardine 1903 die Oberin der Gemeinschaft. Sie setzte ihre Hausbesuche fort, auf der Suche nach kranken Christen oder Heiden, und musste so viele Stunden unterwegs sein auf ihren Wegen der Nächstenliebe. Pater Leo nannte sie seinen „Kaplan“. Sie war wie der gute Hirte, der nach vielen verloren Schafen seiner Herde suchte. Gott segnete die missionarischen Bemühungen und die christliche Gemeinschaft in Nyangao wuchs und blühte auf.

Der Maji-Maji Aufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft 1905 brachte ein jähes Ende. Alle Niederlassungen von Weißen, auch den Missionen, waren in Gefahr. Am 14. August wurden fünf Missionare auf dem Weg ins Landesinnere getötet: Bischof Cassian Spiss, zwei Brüder und unsere Schwestern Felicitas Hiltner und Cordula Ebert. Das war im südlichen Teil des Landes, in einem Gebiet im Distrikt Liwale, genannt Mikukuyumbu.

Am 28. August erfolgte ein Anschlag auf Nyangao. Bald nachdem das Missionspersonal in den Busch geflohen war, wurde die Station zerstört. Die Flüchtenden wurden von den Rebellen eingeholt und gefangen genommen. Sr. Bernardine kniete sich neben Schwester Walburga, als diese mit einem Schuss in der Hüfte getroffen wurde. Sie hörte ihr Gebet: „Lieber Heiland, ich biete Dir mein Leben an. Rette die anderen!“ Pater Leo Lang erhob seine Hände zu einem letzten Segen. Plötzlich stoben die Angreifer in Panik auseinander und flohen, weil sie wohl meinten, es handle sich um eine Magie. Die Missionare flohen in die entgegen gesetzte Richtung. Erst nach Einbruch der Dunkelheit bemerkten sie, dass Sr. Walburga fehlte, die mit den Kindern am Ende des Trupps gelaufen war.

Die nächtlichen Stunden nach dieser Entdeckung waren wahrscheinlich die schrecklichsten in Sr. Bernardines Leben. Es war unmöglich, Sr. Walburga in der Dunkelheit ausfindig zu machen. Sie hatten sich stundenlang durch den Busch geschlagen, ohne zu wissen, wohin sie liefen und waren am Ende ihrer Kräfte. Vielleicht war es die Müdigkeit, die ihren Kummer ein wenig abschwächte.

Nach sieben Tagen, in denen sie sich im Busch versteckt gehalten hatten und immer gelaufen waren, erreichten die Überlebenden von Nyangao die Küste bei Lindi. Sie waren in ständiger Todesgefahr von Seiten der Rebellen und wilden Tieren gewesen, sie waren ausgehungert und durstig. Ihre Kleidung war zerrissen, schmutzig und voller Blut. Es war ein richtiger Kreuzweg gewesen. Sie schrieben Schwester Walburga durch das Opfer ihres Lebens ihre Rettung zu.

Bald nach ihrer Ankunft in Dar-es Salaam, starb Schwester Avia Marschner an den Folgen der Flucht. Schwester Bernardine Hefele und Schwester Helena Lettner kehrten zur Erholung ins Mutterhaus zurück. Ihre ungunstigen Erfahrungen machten sie nicht mutlos; sie nutzten die Zeit, um Sprachen zu lernen und andere Fähigkeiten zu erwerben.

1908 wurden sie wieder nach Ostafrika gesandt. Nyangao war eine Ruine. Die Schwestern Bernardine und Helena arbeiteten in der Neugründung von Ndanda. Als Oberin der Gemeinschaft, nahm Sr. Bernardine ihre Wege durch den Busch auf, um mit dem Volk in Verbindung zu kommen. Die gute, kompetente Sr. Helena starb ein Jahr nach ihrer Ankunft in Ndanda, und Sr. Hieronyma Holtkamp 1912. Schwester Bernardine hatte beide Schwestern mit Hingabe gepflegt und trug schwer am Verlust dieser Gefährtinnen. Sie selbst überlebte zwei Anfälle des gefürchteten Schwarzwasser-Fiebers.

1914 brach der Erste Weltkrieg aus. 1917 wurden die deutschen Truppen in Ostafrika besiegt. Bei der Übernahme durch die Engländer wurden die deutschen Missionare in der Nähe von Dar es Salaam interniert. 1920 wurden die letzten deutschen Schwestern aus dem früheren deutschen Ostafrika ausgewiesen.

Die Priorin von Dar es Salaam, Sr. Thekla Munninghoff, war an Krebs erkrankt. Deshalb bekam sie von den britischen Besatzungstruppen die Erlaubnis, nach Deutschland zu reisen. Sr. Bernardine begleitete sie und pflegte sie in Tutzing bis zu deren Tod 1921.

Während ihres Aufenthalts in Tutzing, erlebte Sr. Bernardine die Resignation von Mutter Birgitta Korff vom Amt der Generalpriorin (1920) und die Wahl von Mutter Melania Vollmer. Am 19. Juli 1921 wurde Sr. Bernardine als eine der ersten Generalrätinnen der Kongregation gewählt. Dies geschah nach den kürzlich entwickelten neuen Konstitutionen. Zu dieser Zeit war Sr. Bernardine auch die hauptamtliche Krankenschwester in Tutzing und Oberin von Schellenberg, einem Erholungsheim in den Alpen für Tuberkulosekranke. Schwester Bernardine war immer froh, beschäftigt zu sein und pflegte zu sagen: „Ich kann nicht einfach so dasitzen und darauf warten, wieder nach Afrika zurückzukehren. Ich muss etwas tun!“

Aber ihr Herz war in Afrika. Immer wieder fragte sie nach Möglichkeiten einer Rückkehr. Da sie unbedingt wieder in die Mission wollte, ging sie eines Tages zu Mutter Melania und bat sie, in ein anderes Missionsgebiet geschickt zu werden. Als sie zurückkam, strahlte sie vor Freude und erzählte, dass sie bald mit einer Gruppe von Neu-Missionarinnen zu den Philippinen aufbrechen werde.

Später erzählte Sr. Bernardine über diese Reise, die am 15. November 1923 begann. Als der Dampfer Aden am Ende der Arabischen Halbinsel erreicht hatte und Kurs auf Osten nahm, gab es ihr einen Stich ins Herz. Sie wäre am liebsten zum Kapitän gelaufen um ihn zu bitten, Kurs nach Süden, nach Ostafrika aufzunehmen – dem Land ihrer Wünsche, ihrer Freude, ihrer Arbeit und Leiden.

Auf den Philippinen wurde Schwester Bernardine herzlich willkommen geheißen. Viele der dortigen Schwestern kannten sie. Mit 53 Jahren begann sie noch Englisch zu lernen, das sie bald ausreichend beherrschte, um die Schülerinnen in der Grundschule zu überwachen. Wo immer nötig, half sie aus.

In ihrem dritten Jahr auf den Philippinen kam die Freudenbotschaft, dass die deutschen Schwestern wieder in Ostafrika arbeiten durften. Wieder ging Schwester Bernardine zu ihrer Oberin und bat darum, ihr doch die Rückkehr nach Afrika zu ermöglichen. Die Schwestern auf den Philippinen wussten um ihren heißen Wunsch und setzten dem nichts entgegen. Alle freuten sich mit ihr, als sie 1926 die Erlaubnis bekam, zum dritten Mal nach Afrika zu reisen.

In Dar es Salaam hatten die Schweizer Schwestern von Baldegg die Missionsarbeit der deutschen Missionsbenediktinerinnen übernommen. Sie nahmen die Alt-Missionarinnen auf, bis

diese in die neue Station Lituhi am Nyassasee, mehr als 500 km weiter westlich, umsiedeln konnten.

Die Station Lituhi lag in einer bevölkerungsdichten Gegend, wo es schon zahlreiche Christen und viele Kinder gab. Da fühlte sich Schwester Bernardine so recht zu Hause. Mit ihrer Erfahrung konnte sie die Neu-Missionarinnen, die kurz vor ihr angekommen waren, einführen und begleiten.

Schwester Bernardine nahm sich vor allem dem Wohlergehen der Frauen und Mädchen an, wie es in Ostafrika Sitte geworden war. Sie war begeistert vom neuen Hospital, das gebaut werden sollte und schrieb viele Bittbriefe um finanzielle Unterstützung, Medikamente und Verbandmaterial. Jeden Beitrag bedankte sie einzeln. „Es gibt keine Grenzen für gute Werke, die wir im Krankenhaus tun können,“ pflegte sie zu sagen. Es ist einer der besten Dienste, die wir Schwestern leisten können.“

1933 kam Schwester als Delegierte des zweiten Generalkapitels der Kongregation ins Mutterhaus nach Tutzing. Bei ihrer Abreise scherzte sie: „Ich hoffe, dass sie mich nicht wieder fangen, wie sie es 1920 getan haben!“ Nein, sie durfte 1933 wieder nach Afrika zurück.

1935 wurde sie als Priorin im neu errichteten Priorat von Ndanda, im südöstlichen Gebiet des Landes eingesetzt, das ihr so bekannt und lieb von ihrem vorherigen Einsatz war. Natürlich war sie jetzt nicht mehr so gesund und stark wie 20 Jahre vorher. Schwester Bernardine arbeitete eifrig vom Morgen bis zum Abend, besuchte immer noch die Leute in der Nachbarschaft, brachte Freude und sorgte für die Armen. Junge Ehepaare kamen an ihrem Hochzeitstag gern zu ihr, um sich ein wenig Rat bei ihr zu holen.

Als Priorin sorgte Schwester Bernardine mit mütterlicher Sorge für ihre Schwestern. Sie konnte gut zuhören und nahm lebhaften Anteil an ihrem Wohlergehen und ihrer Arbeit. Wie freute sie sich mit den Lehrerinnen wenn eine Schulinspektion gut verlaufen war und die Beamten der britischen Regierung mit den Ergebnissen zufrieden waren!

Das fröhlichste Ereignis während ihrer Amtszeit war wohl die Einweihung der neuen Kathedrale von Ndanda im Jahr 1938. Mama Bernardine konnte es kaum erwarten, aus der alten kleinen Kirche auszuziehen. Mit der Hilfe von Mädchen reinigte und richtete sie die neue Kathedrale schön her. Wenn sie abends müde in das Kloster zurückkam, wo sie alles für den großen Festtag vorbereitet hatte, hörte man sie sagen: „Oh, wie ich unsere neue Kirche liebe!“

1940, im Alter von siebzig Jahren, trat Mama Bernardine von ihrem Amt als Priorin zurück. Sie verbrachte einige Monate bei den Schwestern auf der Station Mnero. Als Nyangao wieder mit Schwestern besetzt werden sollte, ging Mama Bernardine mit ihnen ihre alte geliebte Mission. Als der Wagen, der sie nach Nyangao bringen sollte, sich verspätete, klopfte Mama Bernardine mit ihrem Stock auf den Boden und sagte: „Nun, wir könnten eigentlich zu Fuß nach Nyangao gehen!“

Sie hatte gehofft, hier ihre letzten Lebensjahre zu verbringen. Doch 1942, während des Zweiten Weltkrieges, wurde den deutschen Schwestern von der britischen Regierung befohlen, sich von der Küste zu entfernen und weiter im Inland ihre Arbeit aufzunehmen. Bischof Joachim Amman von Ndanda erhielt jedoch für die alte Mama Bernardine und einige andere Schwestern die Erlaubnis, in Nyangao zu bleiben. Somit wurde ihr Herzenswunsch erfüllt, obwohl sie traurig war, dass die anderen Schwestern weg mussten. Zu diesem Zeitpunkt erwartete niemand, dass Mama Bernardine sich sechzehn Jahre lang am Gebet und an der Arbeit erfreuen würde.

Mama Bernardine saß jeden Tag an ihrer Nähmaschine und besorgte die nicht enden wollenden Flickarbeiten für den Konvent, das Krankenhaus und die Schule. Sie dankte Gott für ihre guten Augen. Es machte ihr nichts aus, dass sie schlecht hörte. Anfangs sorgte sie noch für die Pfarrkirche, pflanzte viele Blumen und Palmen und war glücklich, wenn es auf den Balkonen um das Haus herum grünte und blühte. Sie war sehr pünktlich und treu. Sie gab die Zeichen zu den Gebetszeiten der klösterlichen Gemeinschaft. Sie lehnte es ab, morgens länger zu schlafen. Bis zu ihrem Ende nahm sie am Leben der Gemeinschaft teil, am Gebet und an den Mahlzeiten.

1950 feierte Mama Bernardine ihren 80. Geburtstag; noch immer munter und flink, konnte sie sich über den Besuch der Schwestern freuen, die zum Gratulieren nach Ndanda gekommen waren. Ein noch größeres Fest fand 1954 aus Anlass ihrer diamantenen Ordensprofess statt. Man hielt zu ihren Ehren eine feierliche Prozession zur Pfarrkirche ab; und die Predigt war ganz auf ihren Festtag ausgerichtet. Mutter Priorin Bilhild Gross und Schwester Oberin führten die Jubilarin bis hin zum Altar und wieder zurück. Später kommentierte Sr. Bernardine: „Noch nie in meinem ganzen Leben habe ich solch eine ‚konzelebrierte Kommunion‘ erlebt!“ Als sie voll Freude einen wunderschönen Rosenstrauß betrachtete machte jemand ein Photo, das ihr letztes sein sollte. Sr. Bernardine durfte noch drei Jahre lang ihrem täglichen ORA ET LABORA nachgehen. Obwohl ihre Kräfte sichtlich nachließen, nahm sie an allen gemeinschaftlichen Übungen teil. Zu Beginn des Jahres 1957 bekam sie eine Lungenentzündung. M. Priorin Maria Lucas kam sie aus Ndanda besuchen. Da sie glaubte, dass es Sr. Bernardine sehr schlecht gehe, fragte sie sie, ob sie nicht die Krankensalbung bekommen möchte. „Aber sicher,“ antwortete sie, „ich habe sie schon neunmal bekommen.“ Voll Freude erhielt sie also zum zehnten Mal die Krankensalbung und wurde wieder gesund.

Am 17. Juni 1957 hatte Sr. Bernardine, nachdem sie der Messe beigewohnt hatte, einen Schwächeanfall und bat um Hilfe. Der Priester kam und gab ihr die Krankensalbung. Gleich nach Empfang des Sakraments hörte sie auf zu atmen. Es gab keinen Todeskampf. Sr. Bernardines reiches und erfülltes Leben war zu Ende. Sie hatte Gott um die Gnade gebeten, nicht bettlägerig zu werden in ihrem hohen Alter, um niemandem zur Last zu fallen. So anspruchslos und einfach wie sie gelebt hatte erlaubte ihr Gott zu sterben. Wegen der heißen Zeit wurde Mama Bernardine noch am selben Tag beerdigt. Viele Christen hatten sich in Nyangao versammelt, während ein großer Traktor Priester, Brüder und Schwestern aus Ndanda brachte. Gemäß der neuen liturgischen Ordnung wurde die Beerdigung in der Kiswahili Sprache gefeiert. Mama Bernardines Körper ruht jetzt neben dem großen Kreuz und Bougainvillea-Strauch, die hoch über Nyangao stehen.

Sr. Bernardine war auf dieser Mission zu Beginn, bei der Zerstörung, beim Wiederaufbau und in ihrer Blütezeit gewesen.

